

**Predigt zum 5. Sonntag nach Trinitatis (im Altenheim)
zu Psalm 73, 14.16.23-26.28:**

„Ich bin täglich geplagt
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer.

Bis ich ging in das Heiligtum Gottes
und merkte auf (ihr) das Ende.
Deshalb (dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nicht nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn...“

Liebe Gemeinde,
die meisten von euch können da ja wohl in die Klage des Psalmbeters mit einstimmen, wenn er sagt: „**Ich bin täglich geplagt**“. Im Alter ist jeder irgendwie gebrechlich, hat irgendeine Krankheit oder ein Leiden. Und darüber wird so mancher niedergeschlagen und traurig oder bitter, hat schlechte Laune, wird ungerecht und unverträglich gegenüber seinen Mitmenschen. Er grübelt über sich und seine Plagen nach, wird vielleicht sogar neidisch auf Jüngere und Gesundere, ja, er hadert vielleicht im Herzen mit Gott. Der Beter des Psalms sagt von sich: „**So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte, aber es war mir zu schwer.**“ Er konnte nicht begreifen, warum es ihm so schlecht ging und wusste auch keinen Ausweg, wusste nicht, wie es mit ihm weitergehen würde. Auch das werden etliche von euch kennen.

Dann aber kommt bei dem Beter des Psalms die Wende! Nicht etwa, dass es ihm plötzlich besser ging, oder ihm plötzlich andere Menschen halfen oder ihm mehr Verständnis entgegen brachten. Nein, er blieb ein Geplagter und er wusste auch, dass ihm Menschen nicht helfen würden und nicht helfen konnten. Und deshalb ging er in seiner Hilflosigkeit und

Ratlosigkeit und als der täglich Geplagte in das Heiligtum Gottes. Das war damals der Tempel. Er wandte sich an Gott! Das soll uns ein Beispiel sein, dass soll uns den Weg weisen. Wenn du nicht mehr weiter weißt, dann gehe in Gottes Heiligtum.

Damals war das Heiligtum Gottes der Tempel, heute ist es für uns die Kirche. Das Heiligtum Gottes, die Kirche, das ist der Gottesdienst, in dem Gott zu uns durch das Hören auf die Lesungen der Bibel und durch den Prediger spricht. Das ist der Ort, wo wir etwas von Gott, etwas von der Vergebung unserer Sünden und vom ewigen Leben durch Gottes Sohn Jesus Christus hören.

Kirche kann für uns aber auch überall sein. Das hat Jesus schon der Samariterin am Brunnen gesagt und Gott hat es in unserer Taufe fest zugesagt, dass er überall da sein wird, wo wir mit ihm reden wollen – zu ihm beten wollen (Joh. 4, 23 ff.). Und Gott hört uns, was unser Herz bewegt, er hört zu, wenn wir ihm unser Herz ausschütten, wenn wir zu ihm beten. Jesus, der Sohn Gottes hat uns die feste Zusage gegeben, dass uns der himmlische Vater hören und auch helfen wird, wenn wir ihn in seinem Namen, im Namen Jesu, um etwas bitten.

Jetzt wird vielleicht der eine oder andere denken, ich habe schon so oft gebetet, dass Gott mich wieder gesund macht, und es ist nicht geschehen und ich habe auch von Gott nichts gehört. Viele Menschen denken und reden so. Was ist dazu zu sagen?

Wie verhalten sich denn so viele Menschen gegenüber Gott? An Gott erinnern sie sich erst, wenn es ihnen schlecht geht. Dann bitten sie Gott um schnelle Hilfe und wenn die ausbleibt, dann ist Gott für sie erledigt. Das ist ganz die Art und Weise des sündigen Menschen, der wir ja alle noch ein Stück weit sind. Der Mensch kann immer nur bitten, wenn es ihm schlecht geht oder er etwas von Gott will. Gott danken für das viele Gute, was wir von ihm haben, das tun wir viel, viel zu selten. Das Gute, was wir haben wird alles für selbstverständlich genommen oder es wird überhaupt nicht mehr gesehen. Dann kommt bei manchen der Spruch, ich wüsste nicht wofür ich dankbar sein sollte, mir geht es doch schlecht

Seht doch nur einmal im Fernsehen die Nachrichten aus aller Welt. Wir haben Frieden und keinen Krieg, brauchen keine Angst vor unserem Staat, unser Polizei zu haben, haben keine Naturkatastrophen, wir wohnen in einem festen Haus mit eigenem Bett, wir brauchen nicht zu hungern, haben regelmäßiges Essen, wir haben Ärzte, Krankenhäuser, Altenheime, Pfleger. Sehen wir uns um in der Welt, Abermillionen von Menschen haben all das nicht. Und, danken wir Gott dafür jeden Tag? Nein, wenn wir zu Gott reden, dann haben wir immer nur Bitten auf unseren Lippen. Und beten wir im Namen Jesu? Beten wir, lieber himmlischer Vater, im Namen deines lieben Sohnes, der für meine Sünden am Kreuz gestorben ist, bitten ich dich, hilf mir? Im Angesicht des Kreuzes Jesu fallen unser Bitten

demütiger aus, bis hin zu dem „aber dein Wille geschehe“.

Nun kannst du sagen, aber mir geht nun wirklich schlecht in meinem Alter, mit meiner Krankheit. Ja, so geht es in dieser in Sünde und Tod gefallenen Welt. Jesus hat den Seinen nirgends verheißen, dass jeder von uns wieder gesund werden und es ihm gut gehen wird. Das wäre ja schon das Paradies. Jesus sagt für unser Erdenleben, wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich. Und so tragen wir unser Kreuz, jeder von uns auf seine Weise. Beten und Bitten im Namen Jesu heißt eben auch, Leid zu tragen, ohne darüber von Gott Rechenschaft haben zu wollen, mit ihm zu hadern und an seiner Liebe zu zweifeln. Gott verstehen können wir nicht, aber wir sollen ihm vertrauen, dass er es dennoch gut mit uns meint, dass am Ende alles gut wird für uns.

Blickt doch einmal auf Jesus am Kreuz, was er leiden musste. Er kennt das Leiden und Sterben und das hat er für uns erlitten, zu unserer Erlösung. Und Jesus sagt uns, dass er uns beim Tragen unseres Kreuzes helfen und uns trösten will, und dass unser Kreuz, unser Leiden und Sterben, nicht das Letzte ist. Sondern nach dem Kreuz, nach dem Leiden und Sterben, werden alle, die an Jesus glauben – ihm glauben, dass er zur Vergebung all unserer Sünden am Kreuz gestorben ist - die werden zum ewigen Leben auferstehen. Da wird Gott abwischen alle Tränen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das wird alles vergangen sein (Offb. 21, 4). Das ist die Antwort, die dir Gott gibt – in jedem Gottesdienst. Also sage nicht, Gott antwortet dir nicht, Gott redet nicht mit dir. Und je mehr dir die Verheißung der Auferstehung zum ewigen Leben im Herzen zur Gewissheit wird, je leichter wird dir dein Kreuz, dein Leiden, denn du weißt, es wird damit einmal ein Ende haben. Du hast trotz allem eine gute Zukunft vor dir. Deshalb betrachte dein Leben und mit seinen Beschwerlichkeiten und Leiden von diesem guten Ende her.

Das ist es, was der Beter des 73. Psalm erfahren hat und an dich weitergeben will. Er hat mit seiner Klage begonnen: Ich bin täglich geplagt, und ich sann nach und konnt's nicht begreifen bis ich in den Tempel ging und Gott hörte und mein Leben von seinem Ende her sah – vom guten Ende bei Gott.

Die Gewissheit unseres Heils will uns der auferstandene Jesus Christus, der zur Rechten Gottes des Vaters sitzt, immer wieder schenken. Und deshalb sollst du es von ihm auch immer wieder hören - so wie heute hier im Gottesdienst: Du bist doch getauft, da bist du Gottes Kind und ein Jünger Jesu geworden, du gehörst zum auferstandenen Jesus Christus. Glaube an ihn und sein Opfer am Kreuz, dann wirst du nach deinem Leiden und Sterben, so wie er, auch auferstehen zum ewigen Leben. Nimm diese Worte Jesu des Trostes und der gewissen Hoffnung mit in deinem Herzen, mit in deinen Alltag, mit für dein Gebet, bis du sie im nächsten Gottesdienst dann wieder und wieder hörst. Und, dass du dich

ihrer immer wieder erinnerst und weißt, trotz allem, was ich hier leide und nicht verstehe, glaube ich an Gottes Liebe, die er uns in seinem Sohn Jesus Christus gezeigt hat. Gottes Liebe sehen wir nicht daran, wie es uns gerade geht, sondern daran, dass Gott uns seinen lieben Sohn gesandt hat - für uns in den Tod gegeben hat. Gott liebt uns so, dass er dafür seinen lieben Sohn leiden und sterben ließ. Jesus sagt uns, niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde und ihr seid meine Freunde, ihr die ihr an mich glaubt und mir vertraut.

Lasst uns beten und danken wie der Beter des 73. Psalms: Trotz all meiner täglichen Plage, bleibe ich dennoch stets an dir;

denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,

du leitest mich nach deinem Rat

und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe,

so frage ich nicht nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,

so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn – zum ewigen Leben.

Amen

Detlef Löhde, 19.7.14